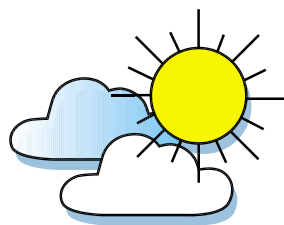


WETTER HEUTE

Sonnig dank Zwischenhoch



Alles Weitere zum Tageswetter lesen Sie auf Seite

28

Das Zitat



«Nun fängt die Arbeit erst richtig an!»

Für Detroit's neu gewählten Stadtpräsidenten **Mike Duggan** ist dieser Satz mehr als nur eine Floskel. 6

Braucht es in der Schweiz einen Lohndeckel?

24. November 2013
Abstimmung

1:12 In einem Unternehmen soll der bestbezahlte Mitarbeiter in einem Monat nicht mehr verdienen dürfen, als der schlechtestbezahlte in einem Jahr. So will es die Initiative der Juso. Gegner sehen im Lohndeckel eine Gefahr für die Schweizer Wirtschaft.

In den 80er-Jahren waren die Spitzgehälter in der Schweiz sechs- bis elfmal höher als der Durchschnittslohn. Seither hat sich die Lohnschere weiter geöffnet. Ende der 90er-Jahre explodierten die Topgehälter in einigen Grosskonzernen regelrecht. Einzelne Manager lassen sich fürstlich mit zweistelligen Millionenbeträgen entschädigen. Das hat nichts mehr mit leistungsgerechtem Lohn



Prisca Birrer-Heimo, SP-Nationalrätin, Luzern

weise für Investitionen in die Unternehmen, kann langfristig mehr Wertschöpfung und Nutzen für alle generiert werden.

PRO

oder mit grosser Verantwortung zu tun, sondern mit schamloser Selbstbedienungsmentalität.

Viele Menschen sind empört ob dieser Masslosigkeit. Mit der 1:12-Initiative kann diese Entwicklung gestoppt werden. Für die frei werdende Lohnsumme gibt es volkswirtschaftlich wirksamere Verwendung als das Auffüllen von Manager-Konti. Werden kleine Löhne angehoben, so stärkt dies die Kaufkraft, fliesst direkt in den Wirtschaftskreislauf und in Form von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen auch an die Gemeinschaft. Aber auch bei anderer Verwendung der Mittel, beispiels-

Gegner wenden ein, es sei nicht Sache des Staates, Löhne zu regeln. Doch wenn die Wirtschaft es nicht schafft, diese Exzesse zu stoppen, so braucht es einen gesetzlichen Rahmen. Für die meisten Unternehmen - in der Schweiz KMU - ist ein Lohnverhältnis von 1:12 zwischen tiefstem und höchstem Lohn übrigens kein Problem. Betroffen wären etwa 0,3 Prozent der Unternehmen, vorwiegend multinationale Konzerne, die die Schweiz wegen der Infrastruktur, der politischen Stabilität, der gut ausgebildeten Arbeitskräfte und der Lebensqualität wählen. Das wird auch mit der Initiative so bleiben, mit dem Vorteil, dass das Erfolgsmodell Schweiz etwas gerechter wird.

schweiz@luzernerzeitung.ch

Das freiheitliche Arbeitsrecht der Schweiz ist ein wichtiger Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz. Ganz Europa beneidet uns um die rekordtiefe Arbeitslosigkeit - auch bei Jugendlichen -, die guten Löhne und die moderaten Steuern. Die Schweizer Wirtschaft ist dank dem Zusammenspiel von Grossunternehmen und KMU weltweit erfolgreich. Ein Blick ins Ausland genügt,



Georges Theiler, FDP-Ständerat, Luzern

KONTRA

um die negativen Folgen von übertriebenen staatlichen Eingriffen in die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt zu sehen. In vielen Nachbarländern ist die Arbeitslosigkeit hoch, die Löhne sind tief und die Wirtschaft schrumpft.

Die Annahme der Initiative wäre vor allem für die Sozialwerke ein Eigentor. Unser Sozialstaat profitiert von den hohen Einkommen. Über die Sozialversicherungen und die Steuern werden jährlich Milliarden von Franken von den besser Verdienenden zu den weniger gut Verdienenden umverteilt. Lohnobergrenzen würden zu massiven Ausfällen bei den Sozialversicherungen

führen. Die Abzüge müssten für alle erhöht werden. Auch die Bürokratie würde zusätzlich wachsen. Wenn der Staat ein fixes Verhältnis zwischen dem tiefsten und dem höchsten Lohn in einem Unternehmen diktiert, muss er das auch kontrollieren und durchsetzen. Bei allen Schlupflöchern, welche die Initiative offenlässt, wäre das enorm aufwendig.

Die KMU-Betriebe und auch die Grossunternehmen sind auf optimale Rahmenbedingungen angewiesen. Nur so bleiben sie im harten internationalen Wettbewerb auch in Zukunft erfolgreich. Eine Annahme der Initiative würde unser liberales Arbeitsrecht umstossen, unsere Sozialwerke schädigen und Tausende von Arbeitsplätzen gefährden. Mit einem klaren Nein verhindern wir, dass alle verlieren - und niemand gewinnt.

schweiz@luzernerzeitung.ch

LESERSERVICE

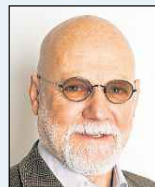
Heute für Sie da

LESERBRIEFE



Daniela Bühler
forum@luzernerzeitung.ch

RATGEBER



Hugo E. Berchtold
ratgeber@luzernerzeitung.ch
0900 55 40 55 (Fr. 2.-/Min.)
Jeweils am Mittwoch
9.30 bis 12 Uhr

OMBUDSMANN



Andreas Z'Graggen
andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch
www.luzernerzeitung.ch/
ombudsmann

AGENDA

www.luzernerzeitung.ch/agenda
agenda@luzernerzeitung.ch
041 429 51 62, 9 bis 12 Uhr

INFORMATIONEN UND ANREGUNGEN

Neue Luzerner Zeitung: 041 429 51 51
redaktion@luzernerzeitung.ch

Neue Nidwaldner Zeitung: 041 618 62 70
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

Neue Obwaldner Zeitung: 041 662 90 70
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Neue Schwyzer Zeitung: 041 818 80 18
redaktion@schwyzerzeitung.ch

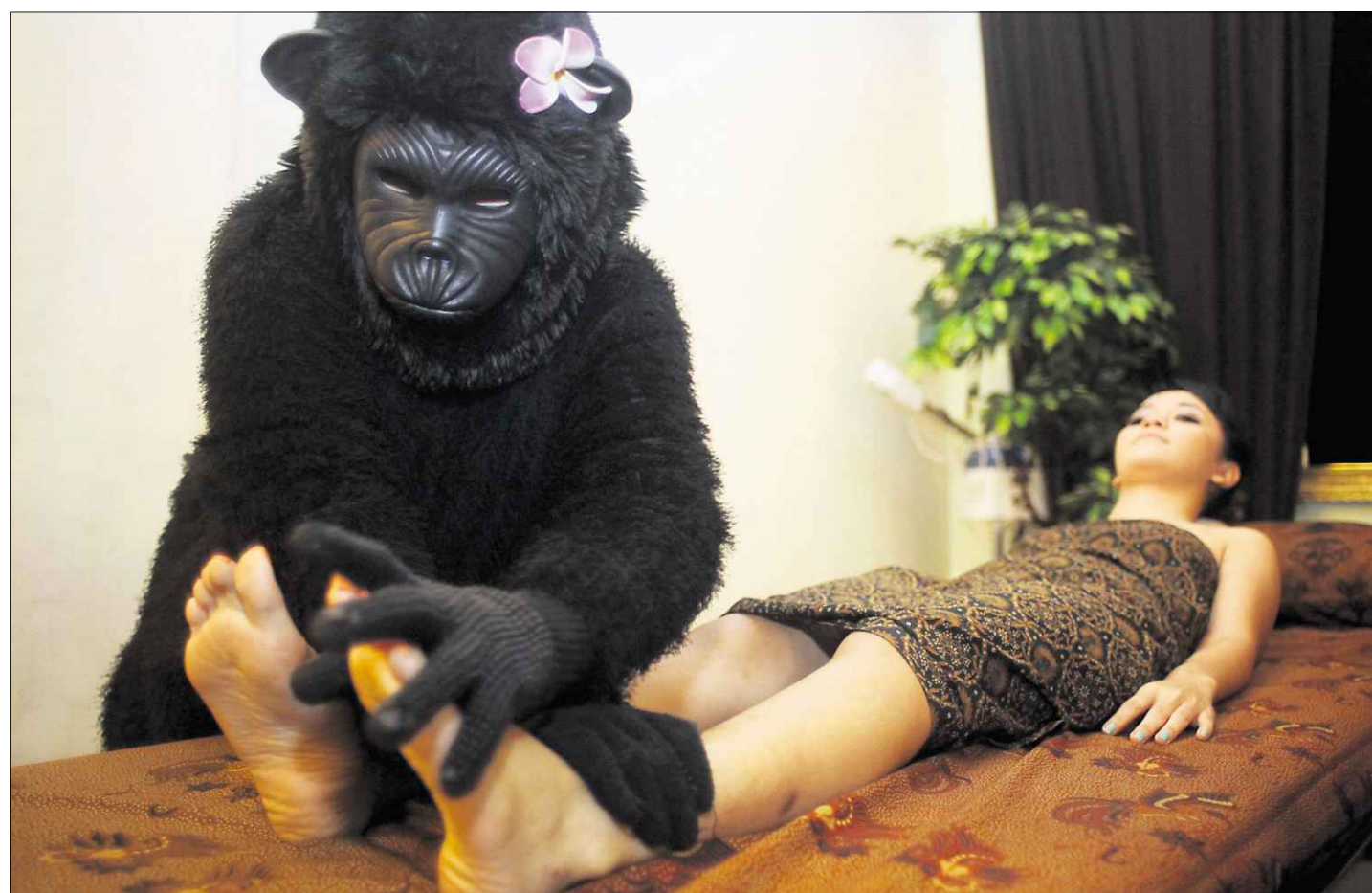
Neue Urner Zeitung: 041 874 21 60
redaktion@urnerzeitung.ch

Neue Zuger Zeitung: 041 725 44 55
redaktion@zugerzeitung.ch

ABO-SERVICE

www.luzernerzeitung.ch/abo
041 429 53 53, Montag bis Freitag,
7.30 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr

«Ich glaub, mich massiert der Affe»



Ob dieser massierende Gorilla in einer indonesischen Wellness-Oase wohl das nötige Feingefühl hat?

Keystone

JAKARTA Es gibt Menschen, und meistens sind das laut meiner Beobachtung Männer, die würden sich niemals von einem männlichen Masseur massieren lassen. «Frauenhände sind doch viel feiner», heisst es dann meist zur - wohl etwas klischeehafteten - Erklärung. Auch von Frauen hört man immer wieder, sie würden die Massage einer Frau bevorzugen, jedoch aus einem anderen Grund. «Ich kann mich besser entspannen und fühle mich weniger beobachtet», heisst es dann.

Manchen Menschen scheint das so ziemlich Hans was Heiri zu sein, denn die lassen sich sogar von

einem Gorilla massieren. In Jakarta, genauer im Bali Heritage Reflexology and Spa, kann man sich einer solch aussergewöhnlichen Behandlung unterziehen. Natürlich handelt es sich bei diesem tierischen Masseur bloss um eine verkleidete Person.

Wobei, was heisst eigentlich «natürlich»? Unter den 300 verschiedenen Behandlungsmethoden, die im Angebot der indonesischen Wellness-Oase stehen, gibt es auch wahrhaft Animalisches. Schlangen-Phobiker lesen jetzt besser gar nicht weiter. Da gibt es nämlich eine Massage, die von lebenden Schlan-

gen ausgeführt wird. Man lässt dabei drei 1,80-Meter-Pythons auf dem Körper herumschleichen und lächelt dabei - angeblich - tiefenentspannt vor sich hin. Ob da der

MEIN BILD

Schlangenschleim gleich das Massageöl ersetzt? Na gut, lassen wir diese Details. Massagestile und ihre Protagonisten sind ja, wie schon erwähnt, Geschmackssache.

Doch zurück zum Gorilla. Ob der eine Art Halloween-Special darstellt

oder tatsächlich ganzjährig ein exotisches Urwaldfeeling beschern soll (die grüne Insel Bali ist schliesslich weit von der Hauptstadt entfernt), das konnte ich nicht eruieren. Auch was es der behandelten Person rein taktil bringt (die Gorilla-Pranken sehen mir schwer nach Wollhandschuhen aus), bleibt ein Rätsel. Den einzigen Vorteil, den ich an der affigen Massage sehe, ist der folgende: Man muss sich die Frage, ob man von einer Frau oder einem Mann massiert werden will, gar nicht erst stellen.

ANNETTE WIRTHLIN
annette.wirthlin@luzernerzeitung.ch